

Zum bevorstehenden Besuch. Wie der Ungenannte in Manzoni's Werk *Die Verlobten* staunen auch wir vielleicht darüber, dass ein einziger Mensch der Schlüssel zur Lösung unserer Probleme sein kann.

Papst Franziskus in Mailand Hoffnung durch eine Umarmung

von Julián Carrón

Lieber Herr Chefredakteur, als ich über den bevorstehenden Besuch von Papst Franziskus in Mailand nachdachte, fiel mir eine Seite ein, die ich sehr liebe und die die Leser des *Corriere* sicher gut kennen. Sie scheint mir die Gefühle vieler Menschen in diesen Wochen gut zu beschreiben: neugierige Erwartung.

„Doch im Morgengrauen konnte man mit zunehmender Helligkeit auf der Straße im Talgrund Leute erkennen, die vorüberzogen oder aus den Häusern traten und alle die gleiche Richtung zum Talausgang rechts von der Burg einschlugen. Alle waren in festlicher Kleidung und ungewöhnlich lebhaft. – Zum Teufel, was haben sie den vor? [...] Der Herr verharrte ans Fenster gelehnt, ganz in das bewegliche Schauspiel versunken. Es waren Männer, Frauen und Kinder in Scharen, zu Paaren und allein. Wenn einer einen einholte, der voraus war, gesellte er sich zu ihm, wenn einer aus dem Hause kam, vereinte er sich mit dem ersten besten, auf den er traf, und sie gingen zusammen wie Freunde auf gemeinsamer Fahrt. Die Gebärden verrieten offenkundig Eile und allgemeine Freude. [...] Er schaute und schaute, und in seinem Herzen wurde mehr als Neugier wach zu erfahren, was in aller Welt so viele verschiedene Leute in die gleiche freudige Erregung versetzen konnte. Kurz darauf kam der Bravo zurück und berichtete, dass am Vortage der Kardinal Federigo Borromeo, Erzbischof von Mailand, in *** eingetroffen sei. [...] Allein geblieben schaute der Herr noch nachdenklicher weiter ins Tal hinab. Für *einen* Mann! Alle voll Eifer, alle voll Freude, um *einen* Mann zu sehen! Und doch wird jeder von ihnen seinen Teufel haben, der ihn quält. Keiner, kein einziger wird aber mit einem solchen zu tun haben wie ich. Was hat dieser Mann denn, um soviel Leute fröhlich zu machen? [...] Ach, wüsste er doch ein Wort für mich, das mich trösten könnte! Wenn ...! Warum gehe ich nicht auch? Warum nicht? Ich will hingehen, hingehen ...“ (A. Manzoni, *Die Verlobten*, München 1989, S. 496-499).

Auch wir werden von unseren Sorgen gequält. Aber gerade das Wissen, wie grenzenlos bedürftig wir sind, kann unsere Aufmerksamkeit auf das kleinste Zeichen richten, das uns eine mögliche Antwort verheißt. Auch wir staunen vielleicht, wie der Ungenannte, dass ein einziger Mensch der Schlüssel zur Lösung unserer Sorgen sein kann.

Dass der Papst nach Mailand kommt, ist für mich ein Sich-Erneuern dieser Möglichkeit. „Ich werde hingehen, hingehen“, um demjenigen zu begegnen, der Worte hat, „die mich trösten können“, das heißt meine Hoffnung erneuern.

Ich würde mir wünschen, dass all diejenigen, die hingehen werden, um den Papst zu sehen, auch solch eine aufrüttelnde Begegnung machen, wie Manzoni sie beschreibt: „Kaum war der Ungenannte eingetreten, als Federigo ihm auch schon zuvorkommend und heiter mit offenen Armen, wie einem erwünschten Besuch, entgegenging. [...] Der Ungenannte [...], wie er seine

Blicke zum Antlitz jenes Mannes erhob, fühlte sich von einem ebenso zwingenden wie sanften Gefühl der Ehrfurcht durchdrungen [...]. Federigo [...] streckte die Hand aus, um die des Ungenannten zu ergreifen. „Nein!“, rief dieser aus, „nein, zurück! Bleiben Sie mir fern! Besudeln Sie nicht Ihre reinen, barmherzigen Hände. Sie wissen nicht, was alles an denen klebt, die Sie drücken wollen.“ „Gestatten Sie“, sagte Federigo und ergriff sie mit liebevoller Gewalt, „gestatten Sie, dass ich eine Hand drücke, die so viel Unrecht wiedergutmachen, so viele Wohltaten erweisen und so viele Mühselige aufrichten wird, die Sie waffenlos, friedfertig und demütig so vielen Feinden hinstrecken werden!“ [...] Als der Ungenannte sich aus dieser Umarmung löste, [...] rief er aus: „Du wahrhaft großer Gott! Du wahrhaft gütiger Gott! Nun erkenne ich mich, begreife, wer ich bin. Meine Missetaten stehen vor mir, ich verabscheue mich selbst. Und doch ... und doch fühle ich Erleichterung und Freude, ja eine Freude, wie ich sie in meinem ganzen schrecklichen Leben noch nie empfunden habe!“ (A. Manzoni, *Die Verlobten*).

Wer würde sich nicht wünschen, eine solche Umarmung von Papst Franziskus zu empfangen? Eine Umarmung, wie wir sie im Jahr der Barmherzigkeit wiederholt gesehen haben und die bald auch in unsere Mailänder Diözese kommen wird. Wie Kardinal Scola sagte: „Dem Papst persönlich zu begegnen, und sei es in einer großen Menschenmenge, dieses Geschenk zu empfangen [...] ist eine Erfahrung, die das Leben prägt“ (11. Februar 2017).

Ich hoffe, dass das Staunen über die Liebe, die der Papst für uns hegt, dazu führt, dass wir uns wünschen, wie er zu sein, und die persönliche und öffentliche Bedeutung der Barmherzigkeit erfahren. Sie macht uns – jeden dort, wo er lebt – zu solchen Händen, die Unrecht wiedergutmachen, Wohltaten erweisen, Mühselige aufrichten, sich wehrlos, friedfertig und demütig ausstrecken und sogar Feinde umarmen. Don Giussani, ein Sohn dieser Diözese, hat gesagt: „Jeder von uns, der durch die große Gegenwart ergriffen worden ist, ist dazu aufgerufen, zerstörte Häuser wieder aufzubauen [...]. Jeder von uns trägt alle Tage – wenn er Jesus nur aufrichtig anhängt – Seine Güte, Seinen Willen zum Guten zu den Menschen, die in diesen traurigen und dunklen Zeiten leben.“ Daraus „entsteht das Schauspiel [...] einer andersartigen Gesellschaft, die durch ein anderes Klima gekennzeichnet ist [...] und in der eine gegenseitige Wertschätzung möglich wird.“ (*L'Osservatore Romano*, 10.-11. Februar 1997)

Wir alle wissen, wie nötig wir es haben, von einem Blick voller Wertschätzung getroffen zu werden, damit wir ohne Angst die unaufhörlichen, täglichen Herausforderungen des Lebens angehen können.

*Präsident der Fraternität
von Comunione e Liberazione*